

Die prophetische Dimension der evangelistischen Rede¹

Prophetie – eine vielgestaltige Sache

„Vielgestaltig und vielartig hat Gott vorzeiten zu den Vätern geredet durch die Propheten“, beginnt der Hebräerbrief. Wie unterschiedlich Umstände und Formen der Prophetie im einzelnen sein können, und zwar in beiden Testamenten, wird einem schon bewußt, wenn man nur an die Personen denkt, die in der Bibel als „Prophet“ vorgestellt werden. Schon Abraham wird so bezeichnet, natürlich dann auch Mose, Samuel, David, Elia und Elisa, dazu die lange Kette der Schriftpropheten. Aber auch Frauen, wie z.B. Mirjam, Debora, Hulda, Hanna und vier Töchter des Evangelisten Philippus, gehören dazu. Gott redete sogar durch den heidnischen Bileam; auch der fragwürdige König Saul prophezeite und schließlich sogar der Hohepriester Kaiphas, der später Jesus zum Tode verurteilte.

Diese Namen vergegenwärtigen zugleich die erstaunliche Verbreitung des Prophetischen in der Bibel. „Prophet, Prophetie, prophezeien“ begegnet im Alten Testament etwa 360mal, im Neuen Testament fast 200mal. Dazu kommen noch vergleichbare Ausdrücke wie „Seher“ oder „Gottesmann“. Dieses reiche Material findet unter uns wenig Echo. Im traditionellen Gemeindeleben ist vom Prophetischen kaum die Rede, jedenfalls nicht als von einer Sache unter uns; meistens denken wir dabei an die Schriftpropheten in biblischer Zeit.

Doch ist es kaum denkbar, daß es unter uns nur in dem geringen Maß Prophetisches gibt, wie wir davon reden. Vielmehr ist diese Gabe überall vorauszusetzen, wo eine Gemeinde gläubender Menschen entsteht und besteht. In den Listen 1.Kor 12, 28; Röm 12, 6 und Eph 4, 11 erscheint sie regelmäßig in der Spitzengruppe der Gaben für den Gemeindeaufbau. Auch Eph 2,20 gehört hierher: Die Gemeinde ist erbaut auf dem Eckstein Jesus Christus, aber ihm zur Seite stehen Apostel und Propheten. Daraus folgt, daß

prophetische Rede in einer bestehenden Gemeinde nicht erst herbeigeredet werden muß, sondern daß sie gewiß schon in irgendeiner Form wirksam war und ist. Diese Gabe gehört vom Herrn her zur Grundversorgung. Nach dem letzten Buch der Bibel ist keine Ortsgemeinde ohne Prophezie, auch nicht die laue Gemeinde in Laodizäa. Die Frage ist nur, ob sie als solche wahrgenommen wird. Siebenmal muß gemahnt werden: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“

Mitschuld an der Verkennung dieser geistlichen Wirklichkeit im Gemeindeleben könnte aber auch schlicht der Mangel an biblischer Lehre sein. Gemessen an der Vielgestaltigkeit von Prophetie nach der Schrift sind unsere Vorstellungen vielleicht so verengt, daß wir nur stumpfsinnig auf solch Geschehen unter uns zu blicken vermögen, ja es zum Teil auch blockieren. Im Rahmen unseres Themas kommen hier zwei Verengungen zur Sprache. Die erste könnte in Kreisen begegnen, die eigentlich charismatisch interessiert sind:

Nur spontanes Prophezeien?

Gewirkt von einem starken geistlichen Drängen meldet sich diese Form der Prophetie außerhalb der zusammenhängenden Rede oder als ihre Unterbrechung zu Wort. Aus dem Zuhören oder aus dem Gebet heraus erheben Gemeindeglieder ihre Stimme und sprechen eine konkrete Situation an. Auch das Neue Testament kennt die in allen ihren Gliedern prophetische Gemeinde, und dies wohlgerne als Erkennungszeichen für die langersehnte Erfüllungszeit: „Eure Söhne und eure Töchter sollen prophezeien, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen prophezeien“ (Apg 2, 17-18).

Paulus setzt diese Praxis in 1.Kor 11, 4-5 voraus. Grundsätzlich könnte jedes beliebige Gemeindeglied, „jeder Mann“ oder „jede Frau“, „prophetisch reden“. Auch die Vorstellung in 14, 24 kommt dem nahe: „Wenn sie aber alle prophezeiten...“ Darum droht ja auch nach 14, 29-31 ein Übermaß an Beitragen und im Übereifer ein Durcheinander. Die apostolischen Hinweise dort

¹ Dieser Aufsatz wurde verfaßt für die Festschrift zum 60. Geburtstag von Dr. Theo Lehmann (siehe Rückseite dieses Heftes): „Bei Rot über die Kreuzung“, hg. von Rainer Dick und Jörg Swoboda, Aussaat Verlag Neukirchen-Vluyn. Abdruck mit freundlicher Erlaubnis.

im Zusammenhang können uns hier nicht weiter beschäftigen, so weise und heilsam sie auch sind.

Doch auch der Verkündiger selbst könnte seine Rede unter einem prophetischen Impuls unterbrechen. Der Vorgang in Apg 13, 8-9 scheint ganz auf dieser Linie zu liegen: Paulus erkennt während der Predigt den Widerstand von seiten des Zauberers Elymas, fixiert den Mann und spricht ihn unmittelbar an. Ähnliches geschieht in 14, 9.

Ein klassisches Beispiel aus der neueren Frömmigkeitsgeschichte stehe für ungezählte ähnliche Vorgänge auch in unserer Zeit. Charles Haddon Spurgeon (1834-1892) erzählt von seiner Bekehrung als 15jähriger durch einen Laienprediger in einer Methodisten-Kapelle: „Als er bis hierher gekommen war... sah er mich, wie ich unter der Galerie saß... Er richtete sein Auge auf mich, als würde er mein ganzes Herz kennen, und sagte: 'Junger Mann, Sie sehen sehr elend aus...' Ja, das tat ich, aber ich war es nicht gewohnt, von der Kanzel her direkt auf mein persönliches Aussehen angesprochen zu werden. Wie dem auch sei, es war ein Volltreffer. Er fuhr fort: '... und sie werden immer elend sein – elend im Leben und elend im Tod – wenn Sie meinem Text nicht gehorchen. Aber wenn sie jetzt, in diesem Moment, gehorsam werden, dann werden Sie gerettet.' Dann mit hoch erhobenen Händen, rief er, wie das vielleicht nur ein einfacher Methodist tun kann: 'Junger Mann, schau auf Jesus Christus. Schau! Schau! Schau! Du mußt nichts tun, als nur schauen, und du wirst leben.' Plötzlich und auf einmal sah ich den Weg der Erlösung..." (Ch.H. Spurgeon, Alles zur Ehre Gottes. Autobiographie, <London 1897-1910>, Wuppertal und Kassel 1984, S.55)

Kontinuierliches Prophezeien

Über das geschilderte allgemeine Prophetentum hinaus kennt das Neue Testament aber auch für bestimmte Personen die feststehende Bezeichnung „Prophet“, so Apg 13, 1: „Es waren aber in Antiochien in der Gemeinde Propheten und Lehrer“; es folgen fünf Namen. So gab es außer dem prophetischen Dienst, dem sich dieser oder jener zur Verfügung stellen konnte, auch personengebundene Prophetie. Daran denkt Paulus offensichtlich, wenn er die Gabenliste 1.Kor 14, 28 mit einer Dreiergruppe von besonders begabten Personen eröffnet, indem er Apostel, Propheten und Lehrer an die Spitze stellt. Für sie

verteilt er sozusagen feste Plätze: „erstens, zweitens, drittens“. Erst dann fügt er mit einem ausdrücklichen „danach“ die nicht an bestimmte Träger gebundenen Gaben an: „danach die Krafttaten, danach die Heilungsgaben, Hilfeleistungen“ usw. Diese kommen eben für jedes Gemeindeglied in Frage.

Offenbar zielt aber unser Thema auf die kontinuierliche Prophetie beim Evangelisten. So wertvoll für ihn auf der Kanzel wie in der Seelsorge der prophetische Impuls sein mag, erfüllt dieser doch nicht den Sachverhalt der „prophetischen Dimension“. Bevor wir dieser Spur weiter folgen, soll aber noch eine andere Verengung unseres Begriffs von Prophetie aufgebrochen werden:

Prophetie als Bevorratung mit Zukunftswissen?

Wenn man doch wüßte, was noch alles kommt und wie es kommt! – Es ist nicht einfach natürliche Neugier, die uns diesen Seufzer entlockt. Wir halten es eben nicht aus, nur vor uns hinzuleben. Wenigstens ab und zu heben wir den Kopf und suchen den Horizont, möchten möglichst noch einen Blick über den Horizont hinwegtun. In der Tat ist unsere heutige Haltung, manchmal auch unser ganz praktisches Verhalten in einer Sache abhängig von unserer Zukunft, so daß es uns geradezu quält, sie nicht im voraus zu kennen. Darum steht auch kein Mensch mit beiden Beinen in der Gegenwart, sondern jeder setzt tastend, verlangend ein Bein nach vorn in die Zukunft. Darum haben auch Wahrsager und Kartenlegerinnen Zulauf. Ist das auch unsere Erwartung an einen Propheten: Zukunftsprophetie? Es könnte in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen, daß, wie schon erwähnt, beim Begriff „Prophet“ einseitig an die alttestamentlichen Schriftpropheten gedacht wird, die auf Christus hin weissagten und deren Wort sich dann im Neuen Testament erfüllte. Also ist der Prophet ein Mann, der die Zukunft kennt?

Aber biblische Prophetie umfaßt mehr. Dazu zwei neutestamentliche Beispiele: Jesus führt am Jakobsbrunnen mit der Samariterin ein Gespräch. Sie kommen auf Lehrfragen zu sprechen. Plötzlich sagt er zu ihr: Hol mal deinen Mann! Sie: Ich habe keinen Mann. Er: Richtig, fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Nun ihre bezeichnende Reaktion: „Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist“ (Joh

4, 19). Der Prophet öffnet also gewiß den Horizont, aber in diesem Fall nach rückwärts. Er bringt die geshabten Männergeschichten zur Sprache.

Zweitens Luk 7, 39: Jesus war der Einladung in das Haus eines Pharisäers gefolgt. Nun lebte in derselben Stadt eine Frau, die für ihr ausschweifendes Leben bekannt war. Als sie hörte, daß Jesus da war, ging sie mit einem Fläschchen voll kostbarem Salböl hin. Weinend trat sie von hinten zum daliegenden Jesus. Aber bevor sie an sein Haupt herankommen konnte, um es zu salben, fielen ihre Tränen auf seine Füße. Erschrocken bückte sie sich und trocknete ihm die Füße mit ihrem Haar, küßte sie und goß dabei gleich den ganzen Vorrat Salböl über sie aus. Befremdet schaute der Pharisäer drein und sagte sich: „Wenn dieser Mann wirklich ein Prophet wäre, wüßte er, was für eine das ist, von der er sich da anfassen läßt.“ Hier ging es weder um Zukunft noch um Vergangenheit, sondern um einen Tiefblick in die Gegenwart.

So gibt es nach der Bibel drei prophetische Blickrichtungen. Erstens einen Rückblick auf die Vergangenheit: Was war? Zweitens einen Tiefblick in die Gegenwart: Was ist? Und drittens auch einen Ausblick auf die Zukunft: Was wird sein? Das Gemeinsame der drei Fälle liegt darin, daß der Prophet Verborgenes aufdeckt und in diesem Sinn „Geheimnisse“ verkündet, wie es oft in der Bibel heißt, Geheimnisse der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft. Oder genauer: Der Prophet sagt, wie der die Sache sieht, der da war, der da ist und der da sein wird, eben der allgegenwärtige und geschichtsmächtige Gott.

Ausgangspunkt ist in der Regel die Gegenwart. Prophetie redet nicht über die Köpfe hinweg zu späteren Generationen. Ihre Zielgruppe sind erst einmal die wirklich anwesenden Hörer. Aber Hauptgrund der prophetischen Anrede sind die Sünden der Vergangenheit. Sie werden vorgehalten, verbunden mit dem Umkehrruf. Schließlich fehlt nicht die Verheißung zukünftiger Treue Gottes im Fall der Umkehr wie auch das Drohwort bei Verstockung.

Wir müssen also beim Thema Prophetie ganz weg von der Vorstellung neutraler Bevorratung mit Zukunftswissen. Zukunfts-, Gegenwarts- und Vergangenheitsprophetie gehören organisch zusammen und machen erst zusammen die Vollmacht des Propheten aus. Nachdem wir diese beiden Verkürzungen des Prophetischen weggeräumt haben, stehen wir endlich vor unserer Grundaussage, die dann zu entfalten ist:

Der Prophet als beauftragter Sprecher Gottes

Um ein gleichbleibendes Merkmal möglichst aller Formen von Prophetie zu gewinnen, befragen wir den Wortsinn von „Prophet“. Das Fremdwort stammt aus dem Griechischen, der Grundsprache der urchristlichen Bibel. Die ersten Christen lasen nämlich das Alte Testament – das Neue Testament war erst am Entstehen – auf griechisch, der damaligen Weltsprache. Weil aber die Schriften des Alten Testaments ursprünglich hebräisch abgefaßt waren, ist auf das hebräische Wort für „Prophet“ zurückzugehen, also auf *nabi*. Der *nabi* ist nach heutigem Stand der Sprachforschung ursprünglich „der Berufene“. An ihm stand also nicht sein besonderes Wissen im Vordergrund, sondern seine Beauftragung durch Gott und damit die Tatsache, daß er „Gottes Mund“ war. Erst später verlagerte sich der Sinn auf seine eigene Aktivität und bekam die Bedeutung „der Rufer“, „der Verkündiger“. Als das Alte Testament und damit auch dieses Wort später ins Griechische zu übersetzen war, gab man es mit dem sinngleichen Begriff „Prophet“ (*prophetes*) wieder.

Dieser Grundsinn von „Prophet“ läßt sich besonders deutlich in 2.Mose 7, 1 ablesen. Dort beauftragte Gott den Mose, mit Pharao in Verhandlungen einzutreten. Mose scheute sich. Er war nicht mehr wie früher mit dem Mund vorneweg. Da kam ihm Gott zu Hilfe: „Dein Bruder Aaron soll dein Prophet sein.“ So ist ein Prophet der offizielle Sprecher eines höhergestellten Auftraggebers. Wir denken etwa an den „Sprecher der Bundesregierung“, an den Sprecher einer Firma oder einer Partei und in unserem Zusammenhang nun an einen Sprecher Gottes.

Die Menschenwelt gleicht einem von Stimmen erfüllten Saal. Es redet an allen Ecken und Enden, privat und öffentlich, in Wort und Druck, miteinander, durcheinander und gegeneinander. Beim Spielen an der Radio-Skala merken wir, wie eng es wird und wie die Luft voller Sender ist. Es geht schon laut zu, wo Menschen sind. In diesen Sprechsaal der Welt hat Gott hineingeredet. Das war ja die Aussage von Hebr 1, 1, mit der wir einsetzten: „Gott hat geredet!“ Und nun kommt es: „Gott hat geredet *durch die Propheten*.“ Durch sie meldete und meldet er sich zu Wort. Die schon erwähnte Stelle aus 1.Kor 14, 24-25 macht es anschaulich: „Wenn nun die ganze Gemeinde an einem Ort zusammenkäme und

wenn sie alle prophetisch redeten und es käme ein Ungläubiger oder Unkundiger herein, so würde er niederfallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen: Gott ist wahrhaftig unter euch!“ Es sind Menschen, die da reden, aber man prallt auf Gott. Die Redenden verkörpern eine Wortmeldung Gottes.

Es dient der Klarheit, dem Propheten den Lehrer gegenüberzustellen, wie es ja auch Apg 13, 1 geschieht (s.o.). Auch Lehre ist Geistesgabe und gehört zur Auferbauung der Gemeinde (1.Kor 12, 28). Wie bei der Prophetie gilt auch für sie beides: Einerseits kann ein beliebiges Gemeindeglied in der Versammlung spontan eine hilfreiche „Lehre“ darbieten (14, 24). Andererseits ist nicht jedes Glied der Gemeinde „Lehrer“ (12, 29 vgl. Jak 3, 1). Auch diese Bezeichnung kann sich nämlich fest mit bestimmten Personen verbinden. Doch nun der Unterschied: Der Prophet dient der aktuellen Wortmeldung Gottes heute. Der Lehrer erinnert an frühere Wortmeldungen Gottes, die inzwischen Schrift geworden sind. Sie sind Schrift geworden, weil sie, obwohl in der Vergangenheit ergangen, nicht einfach vergangen sind. Über ihren historischen Wert hinaus ist da noch ihr „Mehrwert“ für heute. Darum bewahrt und pflegt der Lehrer in der Gemeinde die alttestamentliche Überlieferung, aber auch die Jesus-Überlieferung, wie sie sich später in den Evangelien ansammelte, und schließlich auch die apostolischen Glaubenssätze, wie wir sie in den Briefen finden.

Weil diese Überlieferungen noch Gegenwartsbedeutung haben, also „Heilige Schrift“ sind, sind sie in jeder Generation auszulegen. Dazu klärt der Lehrer zunächst sauber ab, wann, wo und wie Gott sich früher einmal zu Wort gemeldet hat. Dann erhellt er die innerbiblische Logik, wieso da alles mit rechten Dingen zugeht. Der geistbegabte Lehrer knipst sozusagen im Hause der Bibel Licht an, so daß dies Haus hellerleuchtet vor der Gemeinde liegt und sie einlädt, sich darin vertrauensvoll einzurichten.

Wenn es oben hieß, der Prophet verkörpere die lebendige Anrede Gottes, könnte man vom Lehrer sagen: Er verkörpert die Heilige Schrift. Das galt besonders für die erste Zeit, als es noch keine Bibeln in Privatbesitz gab und deswegen auch keine Privatlektüre der Heiligen Schrift. Da hatte die Gemeinde im Lehrer das wandelnde Bibelbuch unter sich.

Diese Gegenüberstellung verdeutlicht uns aber auch, daß aus diesem Gegenüber ein Hand-

Hand werden muß. Lehre und Prophetie müssen sich ergänzen. In Abwandlung von 1.Kor 12, 17 ließe sich sagen: „Wenn der ganze Leib Lehre (= Auge) wäre, wo bliebe die Prophetie (= Ohr)?“ Was nützte es, wenn die Hörer nur innerbiblisch zurechtkämen, aber nicht in ihrem eigenen Leben? Was nützte es, wenn z.B. aus dem Sendschreiben an die Gemeinde in Ephesus kein Sendschreiben an unsere eigene Orts-gemeinde würde, wenn es bei der Auslegung nicht auch prophetisch zuginge, so daß es bei uns klingelt? Darum brach Paulus im 1.Korintherbrief gerade eine Lanze für die Prophetie. Sie hatte er im Sinn, wenn er 12, 31 schrieb: „Strebt nach den größten Gaben!“ Und dann 14, 1: „Bemüht euch am meisten um die Gabe der prophetischen Rede!“ (vgl. V 12.39)

Damit stehen wir bereits tief im Thema von der evangelistischen Rede. Der Evangelist wird beides zugleich sein, Lehrer und Prophet. Schon als Mann der Erstverkündigung wird er vor seinen Hörern die Bibel aufschlagen und einen Grundstock christlicher Überlieferung zumuten. Aber vollmächtige Evangelisation wird dann auch die prophetische Dimension abdecken, und zwar nicht nur als gelegentlichen prophetischen Impuls, sondern auch als kontinuierliches Merkmal. In diesem Zusammenhang verdient noch ein Einwand Gehör:

Prophetie nur gemeindebezogen?

Im Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament führt Gerhard Friedrich aus (VI,857): „Prophetie ist wie das Evangelium Verkündigung, aber sie unterscheidet sich vom Evangelium sowohl hinsichtlich der Hörer, an die sie sich wendet, wie durch den Inhalt, den sie verkündet. Das Evangelium richtet sich in der Hauptsache an Nichtchristen ... die Prophetie dagegen ist primär Botschaft Gottes an die bereits Glaubenden in der Gemeindeversammlung.“ Er räumt dann ein, daß sich die beiden Arten der Verkündigung nicht säuberlich trennen lassen, um dann doch als Regelfall festzustellen: „Aber gewöhnlich ist Prophetie Predigt an die Gemeinde und Evangelium missionarische Verkündigung.“

Paulus scheidet dies Urteil zu stützen, wenn er 1.Kor 14, 4 schreibt: „Wer aber prophetisch redet, der erbaut *die Gemeinde*.“ Doch ist zweierlei zu bedenken:

Erstens will Paulus hier nach 12, 1 Spannungen unter den Gabenträgern selbst und ihr Ver-

hältnis zur Gemeinde behandeln. Allein darum liegt für ihn die Frage der Mission themabedingt außen vor. Immerhin kann er einen Vers zuvor auch allgemeiner formulieren: „Wer aber prophetisch redet, der redet *den Menschen* zur Erbauung.“ Vor allem zieht er in 14, 24 dann doch für seine Beweisführung einmal den missionarischen Fall herbei: „Und es käme ein Ungläubiger oder Unkundiger hinein...“ Hier richtet sich für ihn Prophetie direkt an den Außenstehenden, und ihre Verständlichkeit für Außenstehende ist ihm sogar entscheidend. Eindrucksvoll schildert er die Bekehrung des Nichtchristen als Folge und auch als Ziel prophetischen Dienstes.

Zweitens haben wir außerhalb des 1.Korintherbriefes genug Hinweise auf die prophetische Dimension auch der evangelistischen Rede. Aus der Apostelgeschichte nennen wir nur die Petrusrede vor ungläubigen Juden in Jerusalem, sicher verstanden als einen Erweis prophetischer Begabung nach Joel 3, vgl. Apg 2, 17. Und diese prophetisch geladene Rede führt dort gezielt und wirksam zur Bekehrung: „Als sie das hörten, ging’s ihnen durchs Herz...“ (2, 37) Auch an Worte Jesu in den Abschiedsreden sei erinnert. Er kündigte den Geist als den wahren Propheten und Evangelisten an: „Und wenn er kommt, wird er die Welt(!) überführen, was Sünde, Gerechtigkeit und Gericht ist“ (Joh 16, 8-11). Schließlich wenige Verse zuvor die ausdrückliche Zusage, daß der Geist in ihrer Mission wirken wird (15, 26): „Der wird zeugen von mir!“ – nämlich zusammen mit ihrem Zeugnis auf den Straßen der Welt. Daß es hier um das Zeugnis vor Außenstehenden geht, nicht vor der Gemeinde, macht die Fortsetzung deutlich: „Und auch ihr seid meine Zeugen.“ Sie sind nur Auch-Zeugen, Neben-Zeugen. Hauptzeuge ist der Geist. Sie bilden mit ihm zusammen eine Zeuggemeinschaft. Nie stehen sie allein auf weiter Flur, an keiner Straßenecke, auf keinem Marktplatz, vor keinem Gericht. Nie führen sie ein hilfloses Solo vor, immer ist da der wunderbare Beistand. Sie evangelisieren in der Dimension des Prophetischen.

Prophetie nur gemeindebezogen? Wir mußten diese These anfragen. Andersherum könnten wir sie insofern bejahen, als eben auch Evangelisation ihren Gemeindebezug hat. Nicht ein isolierter Jesus wird ja verkündet, sondern immer „Jesus und seine Jünger“, wie es ungezählte Male in den Evangelien heißt. Ohne seine Jünger ist er nie zu haben. Wer in die Nachfolge

eintritt, wird auch mit Jesu geringsten Schwestern und Brüdern zusammengeführt. In diesem Sinn baut auch Evangelisation Gemeinde.

Daß Prophetie eine Wortmeldung Gottes in dieser Welt sei, ist eine noch sehr allgemeine Aussage. Fragen wir genauer nach ihren Funktionen, liefert Paulus eine zusammenfassende Antwort.

Prophetie als Korrektiv und Kreativ

1.Kor 14, 3 schreibt er: „Wer aber prophetisch redet, der redet den Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung.“ Dabei bezeichnen Ermahnung und Tröstung die beiden Mittel der Erbauung. Hier zunächst die *korrektive, die ermahrende Funktion der Prophetie*.

Diese Seite ist bei den alttestamentlichen Schriftpropheten mit Händen zu greifen. Ihre Predigt war fast ausschließlich Bußpredigt. Als Sprecher Gottes leuchteten sie die Vergangenheit Israels aus, hielten Volk und Regierung ihre Sündenregister vor und schärfen ihnen ein: Kehrt um! So wahr Gott lebt, geht Böses nicht gut! Solcher Töne wegen endeten viele Propheten als Märtyrer. „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind!“ rief Jesus aus (Mt 23, 37). „Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt?“ fragte Stephanus seine Landsleute, so daß sie mit den Zähnen knirschten (Apg 7, 52.54).

Die Sendboten Jesu sind Nachfolger der Propheten, wie es immer wieder heißt, z.B. Mt 5, 12 im Rahmen der Seligpreisungen. Sogar in der Gemeinde kann sich Unwille erheben, so daß die Mahnung nötig ist: „Verachtet nicht die Prophetie!“ (1.Thess 5, 20)

Andererseits gehört die *kreative, die tröstende Funktion zur Prophetie*. Mit schöpferischen Kräften kommt sie über die Untröstlichen und richtet sie auf durch mutmachende Verheißungen. Evangelium ist nach Paulus und auch nach Luther zentral „Verheißung“. Auferstehungskräfte schweben verheißungsvoll über jedem, der ein menschliches Antlitz trägt und machen ihn zum Kandidaten für unfäglich Gutes und Neues von Gott her. Prophetie kündigt die Einmischung Gottes an, der sich um den ganzen Menschen kümmern will, nach Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sie ist kreative, erneuernde, gestaltende und vollendende Kraft.-

Wir blicken zurück. Paulus weiß sowohl et-

was vom prophetischen Einzelimpuls als auch etwas von der zusammenhängenden prophetischen Predigt, die mit Vernunft und Überlegung gestaltet ist, Linien auszieht und sorgfältig Einwände und Fragen des Hörers berücksichtigt. Und wenn er in 1.Kor 14, 29 im Blick auf sich überstürzende prophetische Einzelbeiträge bremst: „Nur zwei oder drei!“, setzt er sich offensichtlich zugunsten der längeren Rede ein.

Der Beurteilungsmaßstab für Prophetie

Bei unserm Gang durchs Thema würde etwas fehlen, wenn wir nicht auch die Gefahr falscher Prophetie bedächten. Zu leicht könnte alles mögliche „prophetisch“ und „geistgewirkt“ genannt werden und wird es auch tatsächlich. Deswegen vergißt Paulus nicht die Mahnung in 1.Kor 14, 29: „Von den Propheten laßt zwei oder drei reden, und die anderen laßt darüber urteilen.“

Beide Testamente bewegt die Not der Falschprophetie in vielfacher Weise. Vielleicht ist für uns die Nötigung, in diesem Rahmen sogleich auf den Kern zuzugehen, nützlich. Wir versuchen es in zwei Schritten:

Erstens Röm 12, 6: „Hat einer die Gabe prophetischer Rede, dann rede er in Übereinstimmung mit dem Glauben“, also mit dem überlieferten und gemeinsamen Glaubensfundament. Wahre Propheten sind also den Aposteln als den Garanten des Evangeliums untertan. Die wahrhaft prophetische Gemeinde wird immer auch eine apostolische Gemeinde sein. In einen ähnlichen Zusammenhang führt Gal 1, 7-9. Für „Glaube“ setzt Paulus dort „Evangelium“ ein und zwingt auch sich selbst unter diesen Maßstab: In der Gemeinde regiert auch über den höchsten und glänzendsten Begabungen das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus. Hier ist Gewissenhaftigkeit am Platz, eventuell Widerspruch oder auch Selbstgericht.

Und nun stoßen wir auf den blanken Urgrund des Prophetischen, Offb 19, 10: „Das Zeugnis Jesu ist der Geist der Prophetie.“ Das Jesuszeugnis ist die eigentliche Triebkraft und auch der unerschöpfliche Quell christlicher Prophetie. Das Jesuszeugnis macht die Gemeinde zur einzigartigen Prophetin in dieser Welt, zur letzten Wortmeldung Gottes am Ende der Zeit.

Adolf Pohl
Wriezener Straße 26
15377 Buckow

Zur Frömmigkeitsgeschichte des deutschen Baptismus

Wer durch einen Ortswechsel bedingt oder auch studienhalber verschiedene Evangelisch-Freikirchliche Gemeinden kennenlernt, muß mit Unterschieden rechnen, die ihn, wenn er nicht darauf vorbereitet ist, überraschen oder gar verunsichern.

Da gibt es die „Bewahrer“. Sie möchten – traditionsbewußt – das Bewährte erhalten wissen. Das Spektrum reicht von latenter Angst vor Veränderung bis zum dankbar bekundeten Interesse an kontinuierlicher, aber bitte behutsamer Weiterentwicklung der gewachsenen baptistischen Identität der Gemeinde. Dann gibt es die „Bekenner“ evangelikaler oder auch fundamentalistischer Prägung, höchst interessiert an allem, was mit Bibel oder Schriftverständnis zu tun hat, und einigermaßen abgrenzungsbewußt. Daneben die „Beweger“, die Avantgardisten, stets auf der Suche nach Alternativen, wenn sie nicht gerade auf der Suche nach dem eigenen Selbst sind. Ihr Hauptthema: Weltverantwortung und Veränderung. Und schließlich die „Bewegten“ vom charismatischen Flügel, die Erneuerung auf ihre Fahnen geschrieben haben. Natürlich ist dies eine vereinfachende Klassifizierung, und die Liste kann auch keinesfalls als vollständig angesehen werden.¹ Deutlich ist aber auf jeden Fall, daß die Unterschiedlichkeit der Baptistengemeinden im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden sie seit geraumer Zeit unabweisbar vor die Frage ihrer Identität stellt. Hierzu hat sich 1989 Edwin Brandt in einem Beitrag geäußert, der – gewissermaßen zur Förderung des Identitätsbewußtseins – auch als Sonderdruck verbreitet worden ist.² Darin stellt er den (deutschen) Baptismus vor als a. Bibelbewegung; b. Gemeinde-

¹ Ein deutliches Eigenprofil haben z. B. die in der Arbeitsgemeinschaft der Evangeliumschröten-Baptisten vertretenen Gemeinden der rußlanddeutschen Aussiedler sowie die aus der Tradition der Christlichen Versammlung kommenden Brüdergemeinden, die ebenfalls eine eigene Arbeitsgemeinschaft im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden bilden.

² Edwin Brandt: Baptistische Identität. Überlegungen zum Weg und Auftrag der Gemeinden im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland, THEOLOGISCHES GESPRÄCH 1/89, S. 20-25.